

Streifzüge in den Alicantiner Bergen.

Von F. Hegelmaier.

Die spanische Provinz Alicante, der südlichste Theil des ehemaligen Königreiches Valencia, nimmt ihrer hauptsächlichsten Ausdehnung nach die kleinere nördliche Hälfte jenes im Südosten der iberischen Halbinsel gelegenen, von dem Cabo de la Nao bis zum Cabo de Gata sich erstreckenden Küstenstriches ein, der durch das Vorgebirge de Palos in zwei ziemlich gleiche Theile getheilt wird und in Beziehung auf Trockenheit des Klimas und Dürre des Bodens unter den verschiedenen Theilen der an physikalischen und klimatischen Gegensätzen so reichen Halbinsel einen der ersten Plätze beansprucht, namentlich sowohl die am Cabo de Gata beginnende Südküste, als den jenseits des Cabo de la Nao sich anschliessenden nordvalencianischen Küstenstrich in den genannten Hinsichten übertrifft.

Dem Reisenden, welcher von Norden kommt, und in dessen unmittelbarster Erinnerung zumal die Vegetationsbilder der reichen und vielfach bewässerten Ebene von Valencia mit ihren weiten Reisfeldern, mit den Orangengärten ihres nördlichen, den Palmenhainen ihres südlichen Theiles fortleben, bietet sich wenigstens bei dem gewöhnlichen Eintrittsweg in die Provinz, mittelst der Eisenbahn, die sich von der Venta de la Encina, dem Abzweigungspunkte der Valencianer Linie, zum Meer bei Alicante herabsenkt, schon im Frühjahr kein erfreuliches Bild dar. Steinige, anscheinend fast vegetationslose Bergketten von bald scharfkantigen, bald einförmig langgezogenen Contouren begleiten auf beiden Seiten den Thallauf des Rio Vinalapó, welchem auf einer längeren Strecke die genannte Bahnlinie folgt, und dessen Bett wie das der anderen kleinen Wasserläufe der Provinz in dieser Jahreszeit vollständig trocken liegt, da das sparsam vorhandene Wasser für die Bedürfnisse der Bewässerung in Anspruch genommen wird, freilich ohne denselben auch nur einigermaßen zu genügen. Und wenn auch auf jenem Wege das Auge an einer Anzahl von Punkten nicht bloss durch romantische Bilder, welche das sich stellenweise verengernde und scharf eingeschnittene Thal darbietet, sondern auch an den bewohnten Thalerweiterungen durch den Anblick üppiger Fruchtgärten einigermaßen entschädigt wird, so vermag diess doch den Gesamteindruck, welchen das Landschaftsbild im Grossen auf den Beschauer hervorbringt, nicht nachhaltig zu verbessern. Alicante selbst, trotz der dreifachen Allee von Dattelpalmen, welche einem grossen Theil der Hafenseite der Stadt entlang angelegt ist und diese Promenade zu einem namentlich in den Abendstunden ungemein reizenden Spazierweg macht, schliesst sich dennoch dem Gesamtcharakter der übrigen Landschaft in ausgesprochenster Weise an. Im Südwesten ist die Stadt von einer dünnen Strandfläche mit oasenartig vereinzelter Palmenpflanzungen, nach Nordosten von einer kleinen Gruppe von Hügeln begrenzt, an deren nächst gelegenen

und schroffsten, das Castell tragenden sich die Stadt unmittelbar anlehnt. Der Boden derselben besteht wie der der Hügel- und Gebirgslandschaften der ganzen Provinz aus einem harten Kalkgestein, dessen an sich nicht grosse Verwitterbarkeit durch die Trockenheit des Klimas nicht erhöht wird, das daher auch, wo es sich mit einer Erdkrume bedeckt, dieselbe doch nur eine geringe Mächtigkeit erreichen lässt, und dessen weisse, mit dem tiefblauen Himmel lebhaft contrastirende Farbe im Vereine mit der intensiven Beleuchtung auf ungewohnte Augen keineswegs angenehm wirkt.

Aehnliche Beschaffenheit zeigen in mehr oder weniger ausgesprochenem Masse noch verschiedene andere Theile der Provinz. In den Bergen ihres Innern, deren Höhe zum Theil nicht unansehnlich ist, hat sich nur an beschränkten Stellen eine dünne Bewaldung erhalten. Nur in geschützten Lagen nördlicher Hänge und engerer Thalschluchten trifft man lichte, grösstentheils von *Pinus Pinea*, weniger von *Quercus Ilex* gebildete Bestände. Von fern gesehen erscheinen diese Gebirge gänzlich kahl, und obwohl sie, wenigstens die höheren, diess in Wirklichkeit meist durchaus nicht sind, sondern bei näherem Herantreten grosse Strecken ihrer Abhänge eine dichte Decke von krautartigen und Holzgewächsen aufweisen, so beschränkt sich doch der Bestand an letzteren auf niedriges, hauptsächlich von Cistineen und Leguminosen mit allerlei anderen Beimischungen gebildetes Strauchwerk (*monte bajo*), das sich im Frühjahr in einen überaus lieblichen, buntfärbigen Blüthenschmuck kleidet, während des Sommers dagegen durch seine kleinblättrige, etwas düster grüne Belaubung und die knorrigen zum Theil in Dornbildung aufgehenden Axensysteme einen einförmigen Habitus annimmt.

Die Quellen, welchen diese Höhenzüge den Ursprung geben, treten zum Theil, wenigstens im Frühjahr, wo der von den winterlichen Niederschlägen gelieferte Wasservorrath noch vorhält, in sehr ansehnlicher Ergiebigkeit am Fusse der Berge zu Tage, was ohne Zweifel mit starker innerer Zerklüftung des Kalkgesteins zusammenhängt. Aber die Zahl dieser Quellen ist zu gering, als dass nicht während eines grossen Theiles des Jahres die steinigen Rinnsale vollständig trocken liegen würden. Was an Wasser zur Verfügung steht, ist, an einigen Stellen in grossen, künstlich angelegten Reservoirs (*pantanos*) aufgestaut, den Bedürfnissen des Landbaues dienstbar gemacht und geht in der kümmerlichen Bewässerung der Thäler und der Küstenebenen auf. Gerade der eigentliche Küstenstrich ist es, der zumeist unter der Dürre leidet; das Material zur Bewässerung ist hier besonders sparsam vorhanden, und stärkere Niederschläge sind hier selten. Wie man mir im Mai 1878 mittheilte, war in der sogenannten Marina, dem schmalen Küstensaume zwischen Alicante und dem Cabo de la Nao, seit zwei Jahren kein einziges Mal ein ergiebiger Regen gefallen, eine Klage, welche man freilich auch in anderen, sonst in dieser Beziehung weniger schlecht gestellten Gegenden Spaniens in ähnlicher Weise vernahmen konnte. Wo die Ebene grössere Ausdehnung annimmt, wie im südlichen Theil der Provinz, da

gewinnt sie stellenweise einen Charakter, der schon Anklänge an den einer Steppe zeigt, und es gesellen sich ihrer Vegetation entsprechende Elemente bei. Das mehrfache Auftreten gewisser Plumbagineen (*Statice caesia* Gir.), Zygophyllen (*Fagonia cretica* L., *Peganum Harmala* L.), und Chenopodeen bietet in dieser Hinsicht die auffallendsten Belege dar. Der an andere klimatische Verhältnisse Gewöhnte kann sich einer gewissen Verwunderung nicht entschlagen, dass trotz der vielfach ungünstigen Bedingungen der Boden einen nicht ganz unansehnlichen Productenreichthum aufzuweisen hat. Ausser dem vielfach gerühmten in mehrfachen Sorten vorkommenden Alicantiner Wein und den allenthalben gedeihenden Anpflanzungen von Oel-, Johannisbrot-, Granat- und Feigenbäumen sind es namentlich mehrere Sorten vortrefflichen Obstes, Erdbeeren, Aprikosen, Mandeln und in dem landeinwärts gelegenen Hügelland auch Kirschen, welche sich eines guten Gedeihens erfreuen. Der Masse nach zu schliessen, in welcher diese Erzeugnisse schon frühzeitig, zum Theil vom Anfang des Mai an, auf den Tisch kommen, muss der Ertrag an solchen ein ganz reichlicher sein. An denjenigen Punkten aber, wo durch ergiebige Bewässerung wirklich günstige Bedingungen gegeben sind, vermag der Boden eine staunenswerthe Fruchtbarkeit zu entfalten. Ein reicherer Garten als der, welchen die weite Ebene von Orihuela bildet, findet sich sicherlich an wenigen Punkten der Halbinsel. Dieser südlichste Theil der Provinz Alicante besitzt in dem Unterlauf des noch im Mai eine ansehnliche Wassermasse einherwälzenden Segura den einzigen diesen Namen verdienenden Fluss; auch mögen daselbst Niederschläge etwas häufiger sein als anderwärts; wenigstens war ich selbst noch in den ersten Tagen des Mai in Orihuela unfreiwilliger Augenzeuge eines zweitägigen heftigen Regenwetters, während gleichzeitig in Alicante und weiter nördlich nur spärliche Schauer fielen und sich im Laufe des genannten Monats nur ein- bis zweimal in ebenfalls höchst unbedeutender Weise wiederholten. Aus mehrfachen Schilderungen bekannt, so dass ich mich mit kurzer Erwähnung begnügen kann, ist die in Europa einzig dastehende Entwicklung, welche an einigen Punkten der Provinz Alicante die Cultur der Dattelpalme zur Erzielung reichlicher Ernten an guten Früchten gewonnen hat. Dem grossen, durch ein System künstlicher Bewässerungsgräben unterhaltenen Palmenwald von Elche reihen sich zahlreiche kleinere an, welche auf der ganzen Strecke zwischen diesem Städtchen und Orihuela in der Umgebung der Ortschaften sich befinden und im Verein mit dem schon an sich pittoresken Anblick der letzteren eine Reihe der reizendsten landschaftlichen Bilder erzeugen.

Für die Flora ergibt sich aus den hier in Kürze berührten Verhältnissen und aus den vorhandenen ansehnlichen Höhenunterschieden eine ziemliche Mannigfaltigkeit verschiedener Bedingungen, welche denn auch ihren Ausdruck in einem jedenfalls beträchtlichen Reichthum an Formen findet, dessen Mass ich indessen nicht näher anzugeben vermag, da meine persönlichen Erfahrungen darüber nur beschränkt sind, und auch von anderen Seiten her die floristische

Erforschung der Provinz nur unvollständig und stückweise erfolgt ist. Wohl wurden schon von Cavanilles verschiedene Punkte besucht, und zahlreiche Angaben von dem Vorkommen gewisser Pflanzen an bestimmten Localitäten stützen sich auf die von diesem Altmeister der Flora Ostspaniens gegebenen Notizen. Allein dieselben sind, wie ich aus unmittelbarer Erfahrung versichern kann, selbst für die speciell in Betracht kommenden Oertlichkeiten nichts weniger als erschöpfend. Von späteren Reisenden sind namentlich Webb und Bourgeau zu nennen; allein auch sie haben, so viel sich aus den Notizen abnehmen lässt, welche man ihren Bemühungen verdankt, das ziemlich ausgedehnte Gebiet — nur an beschränkten Stellen, wenn auch mit Sorgfalt, untersucht. Meine eigenen Erfahrungen sind, da sie mehr nur gelegentlich auf einer grossentheils auf andere Zwecke gerichteten Reise und nur während weniger Wochen gemacht wurden, ebenfalls von auch nur relativer Vollständigkeit weit entfernt und erstrecken sich jedenfalls auch bloss auf wenige specielle Theile der Provinz. Sie haben nur eben hingereicht, mich zu überzeugen, dass diese Provinz zu den in Beziehung auf spontane Producte des Pflanzenreiches wenn auch nicht reichsten, so doch eigenthümlichsten und interessantesten Bezirken der Halbinsel gehört und zugleich zu denen, welche eine genüendere Durchforschung noch sehr lohnen werden. Trotz ihrer Dürre bieten schon die Hügel in der unmittelbaren Nachbarschaft von Alicante und das im Nordosten der Stadt in einiger Distanz von ihr sich ausbreitende villenbesäete Culturland (die Huerta de Alicante) wenigstens im Frühjahr eine Anzahl interessanter Gewächse aus den Gruppen der Cichoriaceen, Cynareen, Labiaten, Cruciferen, Convolvulaceen u. a. dar, deren Menge sich in den landeinwärts gelegenen Hügelgegenden und noch mehr in den Gebirgen des Innern unter theilweisem Vorherrschendwerden anderer Verwandtschaftskreise, wie der Leguminosen, Cistineen, Caryophylleen u. s. w. beträchtlich steigert. Bietet von den genannten Regionen jede für sich ihr eigenthümliches Gepräge dar, so ist hievon wieder in mehreren Punkten verschieden der Vegetationscharakter der im Süden der Provinz sich ausbreitenden Ebene mit den sie theilweise — in der Umgebung von Orihuela — umfassenden schroffen Felsbergen, welche eine Anzahl seltener Pflanzenformen beherbergen; und endlich findet sich an verschiedenen Punkten nicht bloss in der unmittelbaren Nähe der Küste, wie zunächst bei Alicante, sondern auch, mit manchen Repräsentanten stellenweise (z. B. um Elche) ziemlich tief landeinwärts dringend, eine reiche Halophytenvegetation (Chenopodeen, Plumbagineen, Ficoideen) vertreten, deren Bekanntschaft mir, da ihre Hauptentwicklung erst in den eigentlichen Sommer fällt, nur in besonders unvollständiger Weise zu machen vergönnt gewesen ist.

Es kann daher nicht meine Absicht sein, hier ein detaillirtes Bild der Vegetation der Provinz oder auch nur einzelner natürlicher Regionen derselben zu entwerfen, ja ich will nicht einmal meine sämmtlichen in diesem Gebiete gemachten Touren schildern. Vielmehr beabsichtige ich bloss über ein paar in dem Kalkgebirge des nörd-

lichen Theiles gemachte Ausflüge, auf denen ich floristische Notizen zu sammeln Gelegenheit gehabt habe, zu berichten. Dieses Kalkgebirge bildet im Vereine mit einer nördlich anstossenden, der Provinz Valencia angehörigen Berggruppe ein einigermaßen isolirtes Bergsystem, welches östlich durch das Meer begrenzt ist und mit einer Anzahl schroffer Vorgebirge, unter denen das obengenannte Cabo de la Nao am weitesten vorspringt, in dasselbe abfällt, landeinwärts dagegen durch eine ziemlich tiefe durch den Verlauf der Eisenbahnlilien von Játiva nach der Station la Encina und von letzterer nach Alicante bezeichnete Einsenkung von dem bergigen Hinterlande geschieden wird, von vielen und tiefen nach allen Richtungen ausstrahlenden und theils direct zum Meer, theils zu den Gebieten des Jucar und Vinalapó abfallenden Thälern durchfurcht ist und nirgends einen massigeren Zusammenhang zeigt, sondern in eine Anzahl von ziemlich regellos angeordneten einzelnen Höhenzügen und Berggruppen aufgelöst ist. Als dessen ungefährer Mittelpunkt kann der ansehnliche in der Nähe der Nordgrenze der Provinz gelegene Stock der Sierra Mariola betrachtet werden; die stärkste Erhebung fällt indessen nicht auf die letztere, sondern auf die südöstlich von ihr gelegene und durch ziemlich tiefe Einsenkungen von ihr getrennte, zwei kleine, unmittelbar zur Küste abfallende Thäler von einander scheidende Sierra Aitana; diese dürfte den höchsten Punkt der Mariola, den Moncabrer, dessen absolute Höhe zu 4260 Fuss angegeben wird, immerhin um einige hundert Fuss überragen, obwohl mir keine näheren Angaben über ihre oder anderer Punkte Seehöhe zu Gebote stehen und von mir selbst keine bezüglichen Messungen vorgenommen worden sind.

Eine wenigstens theilweise Ansicht des Bergsystems verschafft man sich durch Besteigung des Castells von Alicante oder durch einen Ausflug nach der südlich von der Stadt gegen das steile Cabo de S. Pola sich erstreckenden Strandgegend, welcher Standpunkt den Vortheil bietet, ein ungemein malerisches Gesamtbild zu gewähren, dessen Vordergrund von der Stadt mit ihrem Castell und den daran sich anschliessenden Hügeln gebildet wird, während die zur rechten Hand gelegene Hälfte von der unabhsehbaren Fläche des Mittelmeeres mit der sehr sanft einspringenden Bucht von Alicante eingenommen wird. Von einem der genannten Standpunkte aus betrachtet sind es besonders zwei Einzelberge, welche vermöge ihrer auffallenden Formen und ihres weiten Vorspringens aus dem Hügel- und Bergland heraus gegen die Küste die Aufmerksamkeit auf sich ziehen: zunächst hinter Alicante der wenige Leguas nördlich von dieser Stadt gelegene Kegel des Cablesó de oro, dessen Besteigung ich zwar projectirt hatte, aber zu meinem Leidwesen nicht mehr ausführen konnte, und sodann, weiter entfernt an der Marina und daher mehr rechts, der höhere und durch kühne und schroffe Felsformen ausgezeichnete Puig Campana, von welchem unten noch die Rede sein soll. Zwischen beiden ragt, noch weiter entfernt und als ein Stück des Hintergrundes des Bildes sich von dem Horizont abgrenzend, die Sierra Aitana als langgezogener, von

Westen nach Osten sich erstreckender Kamm von wenig ausgezeichneten Contouren hervor, während die noch etwas weiter entfernte und zugleich wieder mehr links, fast in der Richtung des Cabezó de oro, gelegene Sierra Mariola nicht sichtbar ist, weil der vorgelagerte zackige Kamm der Sierra Carrasqueta hindernd im Weg liegt. Rechts vom Puig Campana schweift der Blick bei günstiger Abendbeleuchtung weiter der Marina entlang zu dem scharfkantigen, als Fundort verschiedener seltener Pflanzen bekannten Vorgebirge Ifach und endlich bis zu dem mit seinen Umrissen in das Violett des Horizonts sich verlierenden Cabo de la Náo, welches den sichtbaren Endpunkt der sich von hier nach Nordwesten zurückbiegenden Küste bildet.

Eine der von mir von Alicante aus im Laufe des Mai landeinwärts unternommenen kleinen Expeditionen hatte sich die Sierra Mariola als Hauptziel gesetzt. Es war am 13. des genannten Monats, dass ich der am Fusse dieses Bergstockes gelegenen Stadt Alcoy mittelst des von der Bahnstation Villena aus dahin eingerichteten Stellwagens zustrebte, nachdem die vorausgehenden Tage theils kurzen Streifzügen in den nächsten Umgebungen von Villena und Monóvar gewidmet gewesen waren, theils hauptsächlich dem Besuch eines Volksfestes in dem eine starke Legua von Villena an der Strasse gegen Alcoy gelegenen Städtchen Biar gegolten hatten. In diesem kleinen, aber wohlhabenden und verhältnissmässig gut gebauten Orte hatte am 11. und 12. die alljährliche Feier der Einnahme desselben durch die christliche Armee unter König Jakob, dem Eroberer, von Aragon stattgefunden, unter grösstem Zudrang fremder Besucher zu den zu diesem Zwecke durch die Bevölkerung des Ortes und seiner nächsten Umgebung aufgeführten Kriegsspielen, so dass mir und meinem Alicantiner Begleiter es nur durch die lebenswürdige Gastfreundschaft des dort ansässigen, auch als Schriftsteller und Uebersetzer bekannten und mit deutscher Sprache und Literatur wohl vertrauten Arztes Don Silvio Escolano ermöglicht wurde, einige Tage inmitten dieses bunten Gewühles von Zuschauern und von Mitwirkenden in den Costümen christlicher Ritter und maurischer Krieger zuzubringen. Noch erfüllt von den Bildern des Volkslebens fuhr ich auf der gut erhaltenen Strasse dahin, welche von Biar aus nach allmäliger Ersteigung eines weiten, grösstentheils cultivirten Plateaus die Sierra de Castalla zur Rechten lässt, und von dem hochgelegenen Ibi an sich wieder stark, schliesslich in weiten Serpentinien durch ein felsiges Thal, seine Seitenschluchten durch hohe Viaducte überwindend, nach Alcoy herabsenkt. Nicht bloss die Lage dieser ansehnlichen Stadt ist sehr überraschend, sondern auch das Aussehen ihres Innern und das Treiben ihrer Einwohner zeigt ein eigenthümliches, sie von den meisten anderen Orten Spaniens unterscheidendes, zum Theil mehr an Mitteleuropa erinnerndes Gepräge. Als einzige Fabriksstadt der Südhälfte des Landes, in welcher sich freilich, wie überall, die allgemeine Krankheit der gegenwärtigen Periode, die Arbeitslosigkeit, in empfindlicher Weise fühlbar macht, ist sie von einer rührigen und energischen Bevölkerung belebt, in der man, von ein-

zelnen kleinen Quartieren abgesehen, vergebens nach jenen lungernenden und fremdes Mitleid in Anspruch nehmenden Gestalten sucht, welche sonst die unvermeidliche Zugabe südlicher Städtebilder sind. Dabei erinnern im oberen Theil der Stadt reinliche, gerade, wenn auch wegen der Lage keineswegs ebene Strassen mit hohen mehrstockigen Häusern, denen freilich die vergitterten spanischen Fensterbalkone nirgends fehlen, im Vereine mit den zahlreichen hohen Kaminen an der Peripherie der Stadt an manche Orte Cataloniens und Frankreichs, und Alles, auch der Verkehr in den Verkaufsläden und auf dem weiten rechteckigen, in den späteren Abendstunden von einer lebhaften Menschenmenge erfüllten Marktplatz verräth einen verhältnissmässig erfreulichen Wohlstand. Wem etwa, trotz der jetzigen Ruhe und des gegen den Fremden durchaus freundlichen und zuvorkommenden Benehmens der Bevölkerung die scheusslichen Mord- und Brandscenen in unheimlicher Erinnerung sein sollten, durch deren Thaten der Pariser Commune im Kleinen wiederholende Aufführung im Jahre 1873 der Ort sich in trauriger Weise bekannt gemacht hat, der vermöchte allenfalls in dem Anblick der seither vor der Stadt in freier Lage erbauten, mit einem Bataillon Soldaten belegten Caserne wenigstens einige Beruhigung finden.

Zwischen felsigen Bergzügen von bedeutender Höhe, auf einer ziemlich steilen Terrasse gelegen, welche auf der einen Seite (nach Nordwest) in die Thalschlucht des Flüsschens Serpis, nach der andern (Ost) in ein sich unmittelbar unter der Stadt mit jener vereinigendes Seitenthal schroff abfällt, bietet die Stadt Alcoy von diesen beiden Seiten her einen ungemein malerischen Anblick dar und ist ohne Anstieg nur von der dritten Seite her, auf welcher die obenerwähnte Zufahrtsstrasse in sie eintritt, zu erreichen. Zumal der Abfall nach der Serpis-Schlucht ist so rapid, dass die auf dieser Seite gelegenen Häuser, Fronten von vielen (bis 8) Stockwerken, der Thalschlucht zukehren, während von der Stadtseite aus die oberen Stockwerke derselben zu ebener Erde betreten werden. Zwei stattliche Viaducte, einer von 7 Bogen gegenüber dem oberen Theil der Stadt über die Schlucht des Serpis, ein zweiter unterhalb der Stadt über die aus dem barranco de S. Cristóbal heraustretende Schlucht geführt, gewähren indessen die Möglichkeit, auch von Norden und Westen her auf bequemen Strassen in die Stadt hereinzukommen, während anderwärts, zwischen den beiden Viaducten und auf der Ostseite der Abstieg in die Tiefe durch steile, im Zickzack verlaufende Gässchen gesucht werden muss, wenn man beabsichtigt, die umgebenden Schluchten auf geradem Wege zu überschreiten.

Spaziergänge unmittelbar vor den Thoren der Stadt lassen auf Aeckern und an den terrassenförmig zwischen den cultivirten Strecken befindlichen Rainen eine Anzahl hübscher Gefässpflanzen beobachten; in trockeneren Lagen dieser Art z. B. *Ononis breviflora* DC., *Hedysarum Fontanesii* Boiss., *Coronilla coronata* DC., *Ornithogalum narbonense* L., *Digitalis obscura* L., *Leucanthemum gracilicaule* DC., *Knautia subscaposa* B. u. R., *Antirrhinum Barrelieri* Bor., *Avena*

barbata Brot., *Roemeria hybrida* DC., *Crupina vulgaris* Pers., *Valerianella discoidea* Lois., *Hypecoum grandiflorum* Bth.; an mehr schattigen fetten Stellen *Fumaria spicata* L., *Hymenostemma Fontanesii* Wk., *Lathyrus annuus* L. An und auf Mauern findet sich *Mercurialis tomentosa* L., *Matthiola tristis* R. Br., *Scrophularia sciaphila* Wk., *Equisetum ramosum* Schl. Trockene Hügel jenseits der Serpis-Schlucht am Fusse der Vorberge der Sierra Mariola sind auf ansehnliche Strecken mit der in jenen Gegenden an solchen Stellen gemeinen, Mitte Mai schon fast verblühten *Phlomis Lychnitis* L. bedeckt, zwischen deren goldgelben Büschen für einige andere Pflanzen, z. B. *Euphorbia nicaeensis*, die verschiedenen Formen des *Helianthemum pilosum* Pers., stellenweise auch die in Spanien nicht häufige *Tunica Saxifraga* noch einiger Raum bleibt. Die Flora trägt grösstentheils ein fast submontanes Gepräge; die Pflanzen des eigentlichen warmen Küstenstrichs fehlen. Olivenpflanzungen ziehen sich zwar an den Bergen, namentlich östlich von der Stadt, in ziemliche Höhen hinauf; dagegen scheint den *Citrus*-Arten die Lage des Ortes schon zu hoch und Dattelpalmen, welche im Norden von der valencianischen Ebene her noch bis zu dem am Fusse des Berglandes gelegenen Játiva vordringen, fehlen ohnehin im Innern dieses Districtes gänzlich.

Eine kleine Strecke westlich von Alcoy, fast unmittelbar jenseits des Serpis-Thales, erheben sich die Vorberge der Sierra Mariola mit gewaltigen Felsmassen, welche hier von einer tief und senkrecht eingeschnittenen Schlucht, dem schon genannten barranco de S. Cristóbal, durchbrochen werden. Ein kleiner, noch vor dem Austritt aus dem barranco durch einen Bewässerungskanal abgeleiteter Bach entführt das Wasser von dieser Seite des Gebirges durch ein Thal, welches sich hinter seinem eben erwähnten engen felsigen Ausgang, der eben nur gerade einem schmalen Fussweg Raum lässt, zunächst nur wenig erweitert, vielmehr noch eine Strecke weit als enge, gewundene, wenn auch nicht mehr von senkrechten Felswänden eingefasste Schlucht fortsetzt und überall mit seiner engen Sohle ziemlich steil ansteigend, sich weiter aufwärts nach verschiedenen Seiten hin in zum Theil bewaldete Zweige zertheilt. Dieser barranco zieht durch die kühnen Formen der zu beiden Seiten seiner Mündung postirten Felshörner die Aufmerksamkeit des Fremden, welcher sich über die Topographie der Umgebung von Alcoy zu orientiren sucht und sich nach einem passenden Zugang zum Gebirge umsieht, in erster Linie auf sich, und durch ihn führt in der That der gewöhnliche Weg zur Mariola. Auf verschiedenen Ausflügen nach dieser Seite, welche theils den Vorhöhen der Mariola, theils ihrem Gipfel, dem oben genannten Moncabrer, galten, hatte ich stets meine Richtung nach und durch diesen barranco zu nehmen, mit dem Unterschiede, dass ich die kleineren Touren zu Fuss ausführte, für das letzterwähnte Ziel dagegen in landesüblicher Weise zu grösserer Bequemlichkeit die Hilfe eines kräftigen Esels in Anspruch nahm. Gleich nach dem Eintritt in die Mündung des barranco, welcher sich hier einige Minuten lang zwischen hohen senkrechten Felsen durchwindet, fand sich *Crepis albida* Vill.,

im Begriff aufzublühen, und *Onopordon acaule* L. In der steinigten, engen, gewundenen Thalsole, in welcher der Weg nach dem Durchtritt durch die eigentliche Felsenenge sich weiter emporzieht, wuchern grosse Euphorbien (*E. Characias* L. und *nicaeensis* All.); am Bach *Scirpus Holoschoenus*; an den steilen Abhängen zur Seite schönblühende Leguminosen: *Hedysarum Fontanesii* Boiss., *Ononis fruticosa* L., *Coronilla juncea* L., *Anthyllis cytisoides* L. und sehr sparsam eine eigenthümliche Form von *Astragalus monspessulanus* L. (oder *chlorocyaneus* B. u. R.) mit gelblichweissen Corollen. Gross ist die Mannigfaltigkeit der Arten auf dieser Strecke nicht. Als ich bei einem meiner Spaziergänge einige Klafter weit an der schroffen Thalwand emporgeklommen war, kam eine kleine Gesellschaft von Landleuten, anscheinend der wohlhabenderen Classe angehörig, mit ihren Saumthieren in der Richtung von Alcoy den Thalweg herauf, und einer der Männer, der stattlichste von ihnen, rief mich an und ersuchte mich, zu ihnen auf den Weg herabzukommen. „Mein Herr,“ sagte er, „wie es scheint achten Sie auf Pflanzen; aber hier an dieser Stelle gibt es nicht viel Kraut. Dort oben jenseits jener Felsen — indem er auf das Gebirge zeigte — gibt es Stellen, welche reich an Kräutern sind; kommen Sie mit mir und ich werde Sie hinführen.“ Auf meine Frage, wie weit es nach solchen Stellen sei, erhielt ich die Antwort: anderthalb Stunden und auf meine Einwendung, dass es alsdann mir nicht möglich sein werde, die Einladung anzunehmen, da die Sonne bald untergehen werde und ich daher nächstens nach Hause zurückkehren müsse, erwiederte der Fremde: „Sie sollen auch heute nicht mehr dorthin gehen, sondern Sie kommen mit mir in mein Dorf und mein Haus; morgen in aller Frühe führe ich Sie selbst an Plätze, die Ihnen gefallen werden und um Mittag können Sie wieder unten in Alcoy sein.“ Ich musste für die Freundlichkeit danken, da mir daran liege, schon auf den Abend nach Alcoy zurückzukommen, und dass ich dieser Begegnung erwähne, geschieht bloss, weil sie als ein Beispiel, anstatt mehrerer, von der ungezwungenen Gefälligkeit und Gastfreundlichkeit dienen kann, welche, wenn auch nicht überall, so doch wenigstens in manchen vom Fremdenverkehre wenig berührten Gegenden der Halbinsel eine lobenswerthe Eigenschaft zumal der Landbevölkerung bildet.

Allmählig erhebt sich der Weg von der Sohle des sich wieder verengernden und steiler ansteigenden Thales und windet sich an seinen Abhängen hinauf. Häufig sind hier an den Thalböschungen die im ganzen Bergland um Alcoy verbreiteten Cruciferen *Erysimum australe* DC. und *Biscutella stenophylla* Duf.; ferner *Helianthemum marifolium* Dun. und *hirtum* Pers., *Medicago leiocarpa* Bth., *Lithospermum fruticosum*, *Digitalis obscura*, *Catananche caerulea*, *Festuca scaberrima* Lge., *Salvia lavandulaefolia* Vahl., *Linum narbonense*, *Vicia onobrychioides* und, theils an Steinblöcken Röschen bildend, theils mit seinen Stämmchen zwischen die andern Stauden verstrickt, das zarte, gelbblühende *Galium valentinum* Lge., welches von hier an auf dem grössten Theil des Anstiegs zur Höhe des Gebirges den Begleiter bildet. Eine eigenthümliche, noch nicht beschriebene Rose

aus dem Formenkreis der *R. hispanica* B. u. R., fällt durch ihre dunkelrosenrothen Corollen sehr in die Augen; kleine, durch steile Terrassen getrennte Feldstückchen sind der Cultur gewonnen, und ihr steiniger Boden lässt neben der dünnen Saat Unkräuter, wie *Malcolmia africana* R. Br., *Linaria hirta* Mch., *Asperula arvensis* u. A. gedeihen. Wo grössere Felsblöcke entblösst liegen, ist fast überall *Linaria crassifolia* Kze. angesiedelt, eine ebenfalls in dem ganzen Kalkgebirge der Provinz Alicante an passenden Stellen verbreitete, an den Abhängen der Mariola bis nahe unter den Gipfel häufige Pflanze.

Der Weg zum Moncabrer senkt sich wieder in die Thalschlucht hinab, um erst später wieder an der zur Rechten gelegenen Bergwand emporzusteigen. Geradeaus ansteigend gelangt man auf eine angebaute kleine Ebene mit einem Gehöft, in dessen Umgebung auf Aeckern *Gladiolus segetum*, *Roemeria hybrida*, auf den Terrassen zwischen den Culturen *Hedysarum Fontanesii*, *Onobrychis eriophora* Desv., *Linum suffruticosum*, *Carduncellus Monspehensis* All., *Knautia subscaposa* B. u. R., *Aphyllanthes monspehensis* theils in beginnender, theils in vorgeschrittener Blüthe begriffen waren. Eine kleine Strecke oberhalb des genannten Gehöftes wird eine kleine Einsattelung erreicht, auf welcher sich eine ausgedehnte Aussicht über das seither dem Blick verborgene Bergland von Bocayrent, eine wellenförmige von Thälern durchfurchte Plateaulandschaft, eröffnet. Die zum Theil mit dünnem Pinienwald bewachsenen Höhen unmittelbar zur Seite dieses Sattels besitzen ein stellenweise sehr dichtes und schwer durchdringbares Unterholz, welches aus *Ulex australis* Clem., *Cistus Clusii* Dun., grossen Sträuchern von Rosmarin mit armdicken Stämmen und meterhohen Büschen von *Ononis fruticosa* besteht, und zwischen welchem an freieren Stellen hohe Rasen von *Avena filifolia* Lag., sowie niedrige, reichblüthige Sträucher von *Coronilla minima* L., *Helianthemum pilosum* und *paniculatum* Pers. einen ansehnlichen Theil der Vegetation bilden.

Wir kehren zu dem nach dem Moncabrer führenden Saumpfad zurück, welchen wir vorhin verlassen haben, und welcher noch eine kurze Strecke der gewundenen, die seitherige Pflanzendecke beibehaltenden Thalschlucht folgt. Indem er sich jetzt rasch in etlichen steilen Windungen durch Pinienwald an der Thalwand hinaufzieht, führt er auf ein meist sanft, stellenweise etwas steiler ansteigendes Plateau, welches grösstentheils unbebaut und von ziemlich mannigfaltiger Strauch- und Krautvegetation bedeckt, in der Umgebung einiger auf ihm zerstreuter Gehöfte aber in Ackerboden verwandelt und von einigen der oberen Verzweigungen des barranco de S. Cristóbal durchfurcht ist. Diese Schluchten werden von dem Weg theils umgangen, theils überschritten; allmalig eröffnet sich rechts die Aussicht nach den felsigen Gipfeln des Gebirges, und es zeigt sich, dass, um zu diesen zu gelangen und die schroffen Vorhöhen zu umgehen, mit welchen es gegen das Thal von Alcoy abfällt, ein weiter Bogen beschrieben werden musste. Von grösseren Holzgewächsen finden sich in den erwähnten Schluchten vereinzelt Gruppen von

Cytisus patens L. und *Quercus Ilex*, beide gerade in voller Blüthe. Auf den Aeckern und am Wegrand stehen ausser verschiedenen schon genannten Gewächsen *Papaver Argemone*, *Melandryum macrocarpum* Wk., *Anthemis incrassata* Lois. und eine gelblichweiss blühende Form von *Vicia onobrychioides*. Eine mannigfaltigere und mehr und mehr montane Formen in sich aufnehmende Vegetation entwickelt sich beim Aufsteigen in die höheren Theile der Hochebene, deren Erhebung auf 3200—3400' geschätzt werden mag. Auf weite Strecken bildet *Cistus Clusii*, in der Mitte des Mai gerade in reichster Blüthe und dadurch einen prachtvollen Anblick gewährend, mit schwacher Beimischung von *C. albidus* die Hauptmasse der Boden-decke, mitunter in Begleitung von *Cytinus Hypocistis*. Von Bäumen erscheinen noch zerstreute Gruppen von *Ilex*-Eichen. An kahleren Plätzen findet sich stellenweise in Menge *Pyrethrum sulfureum* B. et R., *Paronychia aretioides* DC., *Carduus nigrescens* Vill., *Asphodelus cerasiferus* Gay, *Centaurea tenuifolia* Duf.; unmittelbar am Wege *Aristolochia Pistolochia*, *Althaea hirsuta*, *Malva nicaeensis* und *vulgaris*, *Medicago rigidula* Desr., *Silene colorata* Poir. v. *angustifolia*. Bald gesellt sich zu diesen Gewächsen die stattliche *Euphorbia isatidifolia* Lam., die von da an bis nahe unter den Gipfel des Berges immer häufiger wird, und die längst verblüht, beinahe schon mit reifen Früchten versehen war. Das ziemlich tief im Boden versteckte, fast knollenförmige, meist einige Laubstengel tragende Rhizom strotzt von einem eigenthümlicher Weise schwefelgelb gefärbten Milchsaft, während der oberirdischen Theile die gewöhnliche weisse Farbe zeigt; ich bedauere mich nicht mit Material für eine anatomische Untersuchung des Rhizoms versehen zu haben.

Bei dem obersten der in der Nähe des Weges gelegenen Gehöfte wendet sich dieser, der sich schon seither aus seiner ursprünglichen Richtung immer mehr nach rechts gedreht hatte, noch schärfer nach dieser Seite und beginnt gleichzeitig wieder stärker anzusteigen, um den Moncabrer von der Alcoy entgegengesetzten Seite zu gewinnen. *Helianthemum asperum* Lag. mit Corollen in allen Farbenabstufungen zwischen Weiss und lebhaftem Rosenroth tritt in dieser Region, das *H. pilosum* der tieferen Lagen ersetzend, neben *H. hirtum* in Menge auf. Ueber einen steinigen, von einem der Kämme des Moncabrer sich links herabsenkenden Abhang, an welchem *Jurinea humilis* DC. in Masse, sparsamer *Linaria rubrifolia* Rob. et Cast., *Convolvulus lanuginosus* Desv. und *Carduncellus Monspeliensium* angesiedelt sind, biegt der Weg in ein zwischen den höchsten Kämmen des Berges eingeschlossenes kleines felsiges Hochthal ein, in welchem er sich noch eine halbe Stunde weit hinaufzieht. Unter den Schutz eines der hier befindlichen Felsen liess ich bei der am 15. Mai vorgenommenen Haupttour nach dem Moncabrer meinen Arriero sammt seinem Thier zurück, da der Weg immer steiniger wurde und bereits die ersten Vorposten der Flora des Gipfels, vereinzelte Rasen von *Saxifraga Cossoniana* B. et R. und *Erinacea pungens* Boiss. auftraten.

Die obersten Kämme, welche sich von hier aus gesehen zur Rechten und Linken, sowie geradeaus erheben, sind von einander durch seichte Einsattelungen getrennt; ich wählte zur Besteigung den gerade aus, im Hintergrund der Thalmulde gelegenen, woran ich möglicherweise nicht ganz recht that, da ich nachher vernahm, dass der links gelegene jenen an Höhe, wenn auch nur eine Kleinigkeit übertreffe. Zwischen den massenhaft in dem Kalkgeröll vorkommenden Stauden der *Euphorbia isatidifolia* wuchs im obersten Theil der Mulde *Centaurea seusana* Chaix. in einer ganz zwergigen Form und in deren unmittelbarer Gesellschaft ein *Hieracium*, von dem *H. pilosellaeforme* Hoppe unserer Alpen- und Voralpenggenden, zumal in Beziehung auf Rhizombildung kaum zu unterscheiden.

Nun ging es noch eine mässige Strecke steil aufwärts zu der links gelegenen der vorhin genannten Einsattelungen und von hier vollends auf den schmalen, aber ziemlich langgestreckten, eine starke Viertelstunde sich hinziehenden Felskamm, von welchem sich plötzlich und überraschend die seither verdeckte Aussicht nach Norden, Osten und Südosten eröffnete. Oben weidete ein junger Hirt seine Ziegen, der mir über einige der entfernteren Punkte bereitwillig Auskunft gab. Tief zu den Füßen des Beschauers liegt Alcoy zwischen dem Kranz seiner Berge, auf der gegenüberliegenden Seite überragt von der Sierra de S. Antonio; darüber hinaus andere Höhenzüge und im südöstlichen Hintergrund der langgestreckte Rücken der Sierra Aitana. Gegen Norden schweift der Blick über die Berge von Játiva hinaus — diese Stadt selbst mit ihren Felsburgen ist durch die vorliegenden Höhen gänzlich verdeckt — zu der Ebene von Valencia, dessen Lage leicht erkennbar ist, mit seiner Albufera; in weiterer Entfernung ist sogar noch der vorspringende Felsklotz von Sagunt zu unterscheiden; rechts davon breitet sich der Spiegel des Mittelmeeres aus. Im Gegensatz gegen den westlichen Abhang des Moncabrer, an welchem der geschilderte Weg zum Berg herauf führt, und welcher trotz stellenweiser Steilheit durchaus keine Hindernisse bietet, zeigt die gegen Alcoy und das Serpisthal gerichtete Front des Berges senkrechte und selbst überhängende Abstürze, und es wird dadurch sofort klar, warum die Besteigung nicht in gerader Richtung vorgenommen wird.

Die Flora des Gipfels zeigt nur mässigen Formenreichthum, doch etliche interessante Gewächse. *Erinacea pungens* und *Saxifraga Cossoniana*, deren Corollen weiter unten schon vollständig verwelkt waren, standen hier noch in voller Blüthe, letztere grosse, geschützte Steinklüfte ganz auskleidende Polster bildend. Auf freiliegenden Felsplatten dagegen, neben den zur Zeit nicht blühenden, grauflzig beblätterten Stämmchen der *Scabiosa tomentosa* Cav, bildet das schöne *Erodium valentinum* B. et R. grosse Rasen und hatte eben begonnen seine grossen Blüthen mit bald lebhaften, bald bleicher gefärbten Corollen zu entfalten. In Felsritzen blühte *Arenaria grandiflora* All. in Menge; sparsamer fanden sich zwischen Steinblöcken *Arabis auriculata* Lam., *Cynosurus elegans* Dsf., ein *Muscari*, *Thlaspi perfoliatum*, *Aethio-*

nema ovalifolium Boiss., *Helianthemum salicifolium* Pers., *Carex Halleriana* Asso, *Lysimachia Linum stellatum* und ganz vereinzelt eine kleine *Linaria*, welche wegen noch zu jugendlichen Entwicklungszustandes keine sichere Bestimmung zuließ, aber wahrscheinlich mit *L. depauperata* Ler. (welcher sie in Blüten und Vegetationstheilen völlig gleicht) identisch ist.

(Schluss folgt.)

Literaturberichte.

Errorum Decaisneanorum graviorum vel minus cognitorum. Centuria prima et secunda. Auctore H. Baillon. Paris 1879. 8°. 15 und 32 p.

In den vorliegenden Aufsätzen stellt der Verf. aus den Schriften Decaisne's zweihundert Unrichtigkeiten zusammen. Es kann die Bemerkung nicht unterdrückt werden, dass derartige Publicationen der Wissenschaft wenig nützen, und dass es für Naturforscher würdigere Beschäftigungen gibt, als verdienstvollen Fachgenossen Irrthümer nachzuweisen.

R.

Il monte Generoso. Schizzo di Geografia botanica per O. Penzig. 8°. 18 p. (Estratto dal nuovo Giornale botanico. Vol. XI. 1879.)

Der Monte Generoso (Mte. Calvaggione) am Südabhange der Alpen zwischen dem Comer und Luganer See gelegen und eine Höhe von ungefähr 1700 Meter erreichend, ist verhältnissmässig noch wenig gekannt und hat eine ganz interessante Flora. Im vorliegenden Aufsätze wird dieselbe zuerst in allgemeinen Umrissen geschildert; den Schluss bildet ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss aller auf dem genannten Berge beobachteten Arten von Phanerogamen und Gefässkryptogamen; dasselbe umfasst ungefähr 650 Species.

R.

Botaniska Notiser utgifne af O. Nordstedt. 1878. Nr. 6.

Diese Nummer enthält folgende Aufsätze phykologischen Inhaltes: Ueber die Schwärmosporen von *Trentepohlia* Mart. und die Copulation derselben von N. Wille. (S. 165—176, Taf. 1). — *Vaucheria sphaerospora* Nordst. n. sp. (S. 177, Taf. 2). — *Oedogonium bathmidosporum* Nordst. n. sp. (179).

R.

Dr. Anton Sauter, Flora der Gefässpflanzen des Herzogthums Salzburg. 2. Aufl. 8°. Salzburg 1879.

Der ausgezeichnete Kenner der salzburgischen Flora lieferte in der zweiten Auflage seiner Enumeratio ein compendiöses Handbuch, welches durch die Angabe sicherer Standorte den Botanikern Salzburgs ein gewünschtes Vademecum bieten dürfte.

B.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [029](#)

Autor(en)/Author(s): Hegelmaier Christoph Friedrich

Artikel/Article: [Streifzüge in den Alicantiner Bergen. 252-264](#)